

Noch nicht ist schon zu viel

Datentracking und der Evaluierungswahn wissenschaftlicher Leistung

›Sie sagen NOCH NICHT, heißt das, dass Sie meinen, dass sich das ändern wird?‹, die Frage ergab sich kürzlich in der Diskussion zu einem meiner Vorträge, welcher epistemische Folgen der Nutzung der Abstract- und Zitationsdatenbank Scopus¹ des Elsevier-Konzerns thematisierte.² Dieses ›Noch-Nicht‹ scheint die Crux heutiger Digitaltechnologien zu sein. Es ist Ausdruck einer weitgehend unreflektierten, weil längst Alltag gewordenen Nutzung vieler IT-Tools.

Im erwähnten Vortrag lag der Bezug auf dem Leistungsumfang der genannten Datenbank. ›Noch‹ enthält sie – zumindest für die Geisteswissenschaften – ›nicht‹ hinreichend relevante Datenmengen, um sich auf die auf dieser Basis vorgenommenen Bewertungen hinsichtlich des vorgeblichen Einflusses und Renommées einzelner Wissenschaftler:innen, Institutionen oder Themenstellungen verlassen zu können. Wie Eric Retzlaff treffend feststellte, sind alle Bewertungen, die auf Scopus ermittelt werden, stets relativ zur Datenbasis dieser IT-Lösung zu denken. Dass dies in der wissenschaftlichen Praxis oft vergessen oder (bewusst) übersehen wird, macht das von ihm referierte Beispiel deutlich: »Der Nobelpreisträger Peter W. Higgs hat einen nach Scopus berechneten h-Index von 9, sein Kollege Stephen Hawking 76. Ist Higgs für sein Forschungsfeld nun also wenig relevant? Nein, er hat nur nicht in den für Scopus relevanten Publikationsorganen veröffentlicht [...].«³ In diesem Zusammenhang hieße das ›Noch-Nicht‹

1 Vgl. Elsevier: <https://www.elsevier.com/solutions/scopus> (aufgerufen: 12.5.2023).

2 Vgl. Nicola Mößner: »Digitale Wissenschaftspraxis = Digitalisierte Wissensproduktion?«, Vortrag im Rahmen der DGPhil-Forschungsarbeitsgemeinschaft Philosophie der Digitalität/Philosophische Digitalitätsforschung, 23.9.2022, <https://www.youtube.com/watch?v=wk8H2ZWfhrA> (aufgerufen: 12.5.2023).

3 Eric Retzlaff: »Wer bewertet mit welchen Interessen wissenschaftliche Publikationen? Eine Skizzierung des Einflusses kommerzieller Interessen auf die Forschungsoutput-Bewertung«, in: Nicola Mößner und Klaus Erlach (Hg.): *Kalibrierung der Wissenschaft. Auswirkungen der Digitalisierung auf die wissenschaftliche Erkenntnis*, Bielefeld 2022, S. 139–162, hier S. 149.